

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. &c., excl. der Stempelgebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Stros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althilbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 30.

Hermannstadt, Dienstag den 7. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Ein Nachtrag zur Debatte im ungarischen Reichstage vom 27. Januar.

Von befreundeter Hand erhalten wir noch nachsehende Rede eines sächsischen Abgeordneten aus jener Sitzung zur Veröffentlichung:

„Geehrtes Haus! Angesichts der Thatsache, daß die Mitglieder unserer Delegation sich heute zur Abreise nach Wien anschicken, um den gesegneten Einfluß Ungarns auf die gemeinsamen Angelegenheiten wieder einmal durch die Bewilligung eines außerordentlichen Credits zu manifestieren, in einem Augenblicke, wo der auswärtige Horizont düstere Tinten annimmt und dem Reiche vielleicht unbekannte Gefahren drohen...

Eine solche Enunciation scheint mir dringend geboten, um Mißverständnissen zu begegnen, und sie dürfte auch geeignet sein, Del zu gießen in die stürmisch aufgeregten Wogen.

Zunächst gestatte mir das geehrte Haus, mein Bedauern auszusprechen über den persönlichen Charakter, welchen die Debatte angenommen hat. Die Recriminationen sind nicht geeignet, objective und sachliche Verhandlung zu fördern, und directe Vorwürfe fordern zur Abwehr heraus, unrichtige Angaben zum Commentar, und ich selbst werde nicht umhin können, auf dergleichen zu repliciren.

Der ehrenwerthe Herr Abgeordnete Hermann hat den heutigen Sturm heraufbeschworen, indem er aus Anlaß der Wirksamkeit des „Deutschen Schulvereins“ auf die illoyalen und reichsgefährlichen Bestrebungen der Sachsen in Siebenbürgen die Aufmerksamkeit der Regierung und des Reichstages hinlenkte.

Das Thema wurde dann von mehreren Rednern variiert, zwei sächsische Abgeordnete, welche der Opposition angehören, versuchten durch ihrerseits erhobene Recriminationen, die Vorwürfe der Gegner zu entkräften, die Debatte nahm in Folge dessen unerwartete Umrisse an und die Galerien haben wieder einmal den Genuß gehabt, die Vertreter des Landes aus der gewöhnlich phlegmatischen Stimmung emporgerüttelt zu sehen.

„Wozu der Lärm?“ so fragt Mephisto, als Doctor Faust zu den gemaltigsten Beschwörungen schreiet, um ihn vor sich zu bannen, und fast wäre ich geneigt, heute hier diese Frage zu stellen, trotz dessen, daß von hohen und höchsten Dingen, von Nationalität, von Vaterland die Rede war.

Nehmen Sie diese Reminiscenz ja nicht für eine Anwendung von Frivolität oder Impietät. Wenn die nationale Fortexistenz auf der einen Seite, das Wohl des Vaterlandes auf der anderen thatsächlich gefährdet wäre, wie dies aus den Ausführungen verschiedener Redner herausklingt, wer unter uns könnte frivol genug sein, mit dem wohlfeilen Citat aus einem Dichter über den Ernst der Situation sich hinüberzusetzen.

Nach meiner bescheidenen Ansicht aber, geehrtes Haus, sind die Befürchtungen, welche hier von der einen und der anderen Seite ausgesprochen wurden, nicht gerechtfertigt. Ich will dies kurz nachzuweisen versuchen.

Es handelt sich um Agitationen, welche angeblich das Reich schädigen können, es handelt sich andererseits um Maßregeln, welche geeignet sein sollen, das Deutschtum in Ungarn, namentlich unter den Sachsen in Siebenbürgen, auszumergen.

Meiner Auffassung nach hat aber des ungarische Reich von jenen Agitationen wenig oder gar nichts zu befürchten und stelle ich gleichzeitig die Gefahr einer sogenannten Magyarisirung der Sachsen ebenfalls mit aller Verhütung in Abrede.

Was zunächst den „Deutschen Schulverein“ betrifft, so ist meine aufrichtige, ungeschminkte Meinung die, daß die Herren Professoren und Rathsherren in Deutschland, statt sich um die deutschen Brüder in Ungarn zu kümmern, statt namentlich die Sachsen durch ihre phrasenreichen Sympathiefindungen zu compromittiren und dieselben mit der ungarischen Führerschaft zu brouilliren, allerdings viel geschickter thäten, vor ihrer eigenen Thüre zu kehren und die Sachsen für ihre nationale Erhaltung selbst sorgen zu lassen.

Wenn sie aber gerade das unabweisliche Bedürfnis empfinden, einen Verein mit großen nationalen Zielen zu gründen, so würde ich ihnen empfehlen, einen neuen Zueignungsband in das Leben zu rufen, welcher der wachsenden politischen Reaction im eigenen Reiche entgegenzuarbeiten und das Volk der Dichter und Denker vor der abermaligen drohenden schmachtvollen Bevormundung zu bewahren, sich zur dankbaren Aufgabe stellte. Das wäre gewiß heilsamer für sie und auch für die Sachsen.

Daß dieser Verein aber dem ungarischen Reiche irgend einen factischen Schaden zufügen würde, das kann ich absolut nicht voraussetzen. Die Deutschen in Ungarn betrachten denselben mit gar keiner Sympathie und die Sachsen in Siebenbürgen sind, ich wage das zu behaupten, so gute Staatsbürger, daß trotz der unleugbaren Sympathie, welche sie für die Stammverwandten im Reiche fühlen, durch dergleichen Agitationen und Aufrufe ihre Staatsstreue nicht wankend gemacht wird.

Sie unterbrechen mich hier, Sie machen den Einwurf, daß gerade die Sachsen das Feuer geschürt haben. Nun, geehrtes Haus, ich stelle das in Abrede, die Sachsen sind ein ruhiges Volk, welches dem Gesetz gehorcht, und wenn einzelne Idologen nach Deutschland gravitiren, so darf man dies dem sächsischen Volke nicht in die Schuhe schieben, ebenso wenig als man behaupten kann, daß die Ungarn, weil es noch unleugbar unter ihnen blinde Anhänger Kossuth's gibt, Feinde der Habsburgischen Dynastie seien.

Ungarn droht dieser Verein keine Gefahr; das ist sicher, und daß den Siebenbürger Sachsen die Entnationalisirung nicht droht, behaupte ich mit derselben Bestimmtheit.

Seitdem ich die Ehre habe, in dem öffentlichen Leben meine bescheidene Rolle zu spielen, hat mir der Popanz der Magyarisirung nicht wenig zu schaffen gemacht. Ich habe gar oft mich veranlaßt gesehen, meinen eigenen Landsleuten die Furcht vor diesem Gespenste auszutreiben. Hatte ich damit nicht immer Erfolg, so ist deshalb meine Ueberzeugung doch die geblieben, daß wir Sachsen nicht Ursache haben, vor der Magyarisirung bange zu haben. — Die bisherige Geschichte spricht für die nationale Zähigkeit der Sachsen und die Zukunft wird sie bestätigen. — Wir werden deutsch bleiben, wenn unsere Kinder auch zu ihrem eigenen Besten mehr Ungarisch lernen müssen als dies jetzt der Fall ist; wir werden deutsch bleiben, wenn auch das gesetzliche Aufsichtsrecht der Staatsregierung die confessionellen Competenzen etwas einschränkt; wir werden deutsch bleiben, selbst wenn die Gesetzgebung des Reiches uns das erschweren wollte.

Ich fürchte also geehrtes Haus in meiner Eigenschaft als ungarischer Staatsbürger ebenso wenig für das Reich, wie als aufrichtiger Sachse für mein Deutschtum und deshalb war mein Citat: Wozu der Lärm? vielleicht am Platze.

Bevor ich schließe, gestatte mir das geehrte Haus nur noch auf einige hier gefallene Aeußerungen zu reflectiren.

Der Abgeordnete Hermann hat seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß die Sachsen während des deutsch-französischen Krieges so sehr mit den Deutschen sympathisirt haben. Ich meine, derselbe Herr Abgeordnete würde es mit noch viel schärferen Worten geißeln, wenn in

einem Kriege, an dem auch Ungarn theilhaftig ist, die Ungarn in Amerika oder eine sonstige ungarische Colonie mit dem Gegner Ungarns sympathisiren. — Und glauben Sie mir, damit haben die Sachsen nicht dem ungarischen Reiche opponiren wollen und im Gegentheil, es hat ihre damalige Sympathie entschieden auf berechtigtster Vorahnung basiert, denn, wie wir ja Alle wissen, ist Oesterreich-Ungarn also auch die Osthälfte der Monarchie auf dem denkbar freundschaftlichsten Fuße, ja der enge Allirte Deutschlands.

Wenn der Herr Abgeordnete Hermann seinem gegenwärtigen Collegen Bauharn es übel nimmt, daß ihm seinerzeit die Honved-Uniform unbecquem geworden, so möchte ich meine gelinden Zweifel darüber aussprechen, daß er dieselbe sehr honorirt; ich meine mit der Annahme nicht zu irren, daß er nur für die 1849er Mode schwärmt und weiß nicht, ob diese Schwärmerci nicht mehr gefährlich ist, als jener Entschluß war, mit dem Bauharn allerdings nicht Ursache hatte, Parade zu machen.

Der Herr Abgeordnete Blasius Deban hat den Ton, welchen sein Parteigenosse für notwendig fand, in der Debatte anzuschlagen, noch verschärft, ich kann sagen unelldlicher gemacht.

Herrn Deban rechnet man zu den verdienstvolleren Historiographen unseres Vaterlandes, aber bei Makaulay ist er nicht in die Schule gegangen. Wenn er nur halbwegs eine Ader von jener Objectivität besäße, die den großen britischen Geschichtsschreiber charakterisirt, würde er sich gehütet haben, den Sachsen den Vorwurf der Feigheit entgegenzuschleudern.

Wenn die deutschen Colonisten das Schwert nicht müthig geschwungen hätten, so wäre die Cultur-Arbeit ihres Pfluges eine unmögliche gewesen. Um sich die Devise ad coronam retinendam zu verdienen, genügt es nicht Städte und Burgen zu bauen, sondern man mußte sie auch verteidigen können und es sind denn auch laut Zeugniß der Geschichte trotz des friedlichen Charakters der Einwanderer die deutschen Siedler nicht weniger wüthig gefallen, die Türken- und Tatarenschädel haben das empfunden. Die moderne Kriegsgeschichte aber gibt Zeugniß dafür, daß die sächsischen Soldaten im lebenden Here ihre Schuldigkeit vor dem Feinde stets manhaft erfüllten. Ich weise daher diesen beleidigenden Ausfall des Abgeordneten Deban auf meine Stammesgenossen mit entschiedener Entrüstung zurück.

Angesichts der Insinuationen des Herrn Abgeordneten, welche den Charakter und die Sitten des sächsischen Volkes herabzusetzen bezwecken, ist es mir übrigens nicht möglich, jene Ruhe und Objectivität zu bewahren, die heute so unbedingt erforderlich ist, deshalb will ich meine Ausführungen schließen; nur das Eine gestatte mir das geehrte Haus zu bemerken, daß ich — sowie der verehrte Herr Ministerpräsident den vollkommen correcten Grundsatz ausgesprochen hat: Ungarn müsse ungarisch sein, ein Satz, den ich rückhaltlos unterschreibe — meinerseits die Behauptung wage, daß die weit überwiegende Majorität meiner engeren Volksgenossen dies staatsrechtliche Axiom practisch vollkommen anerkennt und bereit ist, dem ungarischen Staate willig zu geben, was des Staates ist. Und wenn wir festhalten an unserer deutschen Nationalität, so sind wir nicht minder gute ungarische Staatsbürger, denn wir wissen, daß auch für uns Sachsen in politischer und cultureller Beziehung Geltung hat das Wort extra Hungariam non est vita.

So weit das Communicat, welches uns mitgeteilt wurde. Wir haben uns übrigens vergebens bemüht, diese Rede in irgend einem hauptstädtischen Journal zu finden und erfahren aus bester Quelle, sie finde sich auch nicht in den stenographischen Berichten.

Wenn die Rede übrigens, wie wir fast als sicher annehmen müssen, factisch auch nicht gehalten wurde, so haben wir sie aus dem Grunde aufgenommen, weil nach unserer Ansicht sie recht wohl hätte gehalten werden können. Denn es wäre wohl angezeigt gewesen, wenn auch von den regierungstreuen Sachsen eine Stimme sich erhoben hätte. Das ist nun nicht geschehen und wir glauben nicht zu verstoßen, wenn wir die uns eingeschobene Rede mittheilen, um damit zu belegen, wie wir uns etwa eine solche improvisirte Enunciation vorgestellt haben würden.

Feuilleton.

Die wilde Loui.

Von Adolf Streckfuß. (12. Fortsetzung.)

Das finstere Gesicht des Herzogs heiterte sich auf, es gewann wieder den Ausdruck trüger Gleichgültigkeit, der ihm sonst immer eigen war, — seine Stimme zitterte nicht mehr, als er fragte:

„Und wo ist Antonie jetzt?“

„Vor Deinen Nachstellungen gesichert. Wo? Das wirst Du nicht erfahren. Es ist übrigens jetzt wohl hohe Zeit, unsere für diesen Kreis schon zu lange unerquickliche Unterhaltung abzubrechen. Nur noch Eins laß Dir sagen. Ich habe in Deinen falschen Zügen gelesen. Es kümmert Dich wenig, daß Du Antonien verloren, denn Dein veränderlicher Sinn zieht Dich zu einem neuen Stern. Ich habe mich nie um Deine nichtswürdigen Liebhaften gekümmert, so lange sie sich in gemeinen Sphären hielten, oder Damen betrafen, die Deiner werth waren. Agathe Wienburg aber steht unter meinem Schutz. Den Selenfrieden dieses reinen unschuldigen Kindes, dieses holden Engels, sollst Du nicht vernichten.“

„Du siehst Gespenster,“ erwiderte er spöttlich und brach sich aufrichtig die Unterredung ab. Die Herzogin nahm die Arbeit wieder zur Hand, sie fragte nach Excellenz von Burkersdorf und gleich darauf nahm die würdige Dame ihren Platz wieder ein.

Der Herzog war an diesem Abende von bezaubernder Liebesswürdigkeit; mit jeder der Damen sprach er einige freundlich scherzhaftige Worte, mit den ältesten und häßlichsten Damen am meisten, kein Wort aber richtete er an Comtesse Agathe, welche ihren Platz neben der Herzogin wieder einnahm, nachdem sie berichtet hatte, Princeß Hedwig schlummere sanft.

Sonst pflegte der Herzog im kleinen Cirkel selten längere Zeit zu

verweilen, heute aber zog er offenbar absichtlich die Unterhaltung in die Länge, er neckte die Damen über ihren Fleiß, erkundigte sich nach dem Zweck der einzelnen wunderbaren Kleidungsfragmente, welche halbfertig auf der Tafel lagen, und scherzte darüber. Die kaum mißzuverstehende Andeutung der Herzogin, daß sein Besuch schon die Grenze des Erlaubten überschritten habe, schien er ganz zu überhören. Er ließ sich sogar, was sonst nie geschah, von den herumgereichten Gefrischungen geben und setzte sich, während er eine Schale mit Frucht-Eis leerte, zwischen seine Gemahlin und Comtesse Agathe, der letztern widmete er indessen nicht die geringste Aufmerksamkeit, er sprach nicht einmal mit ihr, sondern stets nur zur Herzogin oder zur alten Excellenz Burkersdorf, die vor Freude über die ihr geschenkte Gnade strahlte.

Wohl eine Stunde hatte der Herzog in der Gesellschaft der Damen verweilt, als ihm durch seinen vertrauten Kammerdiener Seidel eine telegraphische Depesche überbracht wurde. Die Herzogin war empört über diese Verletzung der herkömmlichen Form, aber sie konnte ihrer Entrüstung keine Worte geben, da ihr Gemahl sie in seiner leichten, bequemen Weise um Verzeihung bat, — er erwartete, so sagte er, eine wichtige Meldung des Polizei-Directors und habe befohlen, sie ihm zu überbringen, sobald sie eintreffe.

Er öffnete das Schreiben, mit schnellem Blick überflog er es, dann wendete er sich zu seiner Gemahlin. „Ich erwartete diese Meldung“, sagte er, „sie ist für mich und für Alle, welche durch das heute Morgen leider stattgefundene Duell schmerzlich berührt worden sind, von hohem Interesse. Graf Heinrich von Wienburg, der sich geküßelt hatte, ist in der Nähe seines Gutes Trübensee aufgefunden und verhaftet worden.“

Agathe Wienburg hatte den Worten des Herzogs mit athemloser Spannung gelauscht, die Schreckensnachricht kam ihr so plötzlich, so unerwartet, daß sie ganz die Besinnung verlor. Sie war aufgesprungen, mit stierem Auge hatte sie den Sprechenden angeschaut, jetzt brach sie mit marktschreierischem Schrei zusammen, — der Herzog fing sie in seinen Armen auf und trug sie nach einem Divan.

Während er sie forttrug, öffnete sie die Augen wieder, er sah es er beugte das Haupt zu ihr nieder und im leisesten Tone flüsterte er ihr zu: „Fürchten Sie nichts, holde Agathe, ich liebe Sie zu innig, um Ihrem Bruder zu zürnen. Sein Schicksal liegt in Ihrer Hand!“ Dann rief er laut: „Bringen Sie Wasser, meine Damen, schnell!“

Aber Agathe bedurfte der Hilfe nicht ferner; mit einem wilden Angeschrei entrang sie sich dem Herzog, sie stieß diesen, der sie fest halten wollte, mit einer Kraft zurück, welche nur die Verzweiflung ihr geben konnte, — im nächsten Augenblicke fühlte sie sich von dem Arm der Herzogin umfaßt.

„Ew. Hoheit wollen gnädigst gestatten, daß ich die Sorge für Comtesse Wienburg übernehme,“ sagte die Herzogin, ihren Gemahl mit einem Blick voll tiefer Verachtung betrachtend. — „Komme mein theures, süßes Kind!“ so fuhr sie zu Agathe gewendet fort, indem sie dieser mit mütterlicher Zärtlichkeit die goldenen Locken aus der Stirn strich. „Komme, an meiner Brust sollst Du Dich ausweinen. Ich will Deine Mutter sein! Frau von Arnim, helfen Sie mir, das arme Kind in meine Zimmer führen!“

Frau von Arnim, eine rüstige Frau, eilte dienstwillig herbei, von ihr und der Herzogin gestützt, wankte Agathe in halber Bewußtlosigkeit aus dem Gartensalon.

Der Herzog hatte nicht gewagt, seiner Gemahlin ein Wort zu erwidern. Er biß die Lippen fest zusammen, sein finstere Blick folgte Agathen, bis die Flügelthüren sich hinter ihr schlossen. Einige Augenblicke blieb er sinnend stehen, er achtete nicht auf die Damen, welche mit verstörten Gesichtern in höchster Verlegenheit ringsum standen und sich kaum zu rühren wagten, zu keiner sprach er ein Wort, er grüßte sie nicht einmal, als er sich endlich aufraffend, schweren Schrittes durch den Salon ging und in seine Gemächer zurückkehrte.

Die Thür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als der Kammerherr der Herzogin erschien und meldete, ihre königliche Hoheit bedauere, heute Abend nicht wieder im kleinen Cirkel erscheinen zu können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Februar.

Die „Agrarzeitung“ meldet: Der kroatische Landtag wird nicht vor Anfang März zusammentreten.

Die „Wiener Abendpost“ tadelt in einem längeren Artikel die Methode einiger Wiener Journale, welche die Pariser Börsenkrise so behandeln, als ob die Krise sich nicht in Paris, sondern in Wien zugetragen, und welche bei dieser Gelegenheit die österreichische Regierung nach Kräften verunglimpfen und in den Augen des Auslandes bloßstellen.

Die Prager „Politik“ meldet authentisch: Sämmtliche Mitglieder des Cabinets Raaffe haben sich solidarisch erklärt, daher ist die Stellung des Finanzministers Dunajewski unerschütterlich.

Die „L. G.“ schreibt: Die Ausichten auf eine baldige Beendigung des kirchenpolitischen Streites stügen sich, soweit die Regierung in Betracht kommt, zur Zeit lediglich auf die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Vorlage; die Ausichten dieses Gesetzentwurfs aber sind bei der Stellung der Parteien zu dem Princip der discretionären Vollmachten außerordentlich dunkel.

Die „L. G.“ schreibt: Die Ausichten auf eine baldige Beendigung des kirchenpolitischen Streites stügen sich, soweit die Regierung in Betracht kommt, zur Zeit lediglich auf die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Vorlage; die Ausichten dieses Gesetzentwurfs aber sind bei der Stellung der Parteien zu dem Princip der discretionären Vollmachten außerordentlich dunkel.

Die „L. G.“ schreibt: Die Ausichten auf eine baldige Beendigung des kirchenpolitischen Streites stügen sich, soweit die Regierung in Betracht kommt, zur Zeit lediglich auf die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Vorlage; die Ausichten dieses Gesetzentwurfs aber sind bei der Stellung der Parteien zu dem Princip der discretionären Vollmachten außerordentlich dunkel.

Die „L. G.“ schreibt: Die Ausichten auf eine baldige Beendigung des kirchenpolitischen Streites stügen sich, soweit die Regierung in Betracht kommt, zur Zeit lediglich auf die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Vorlage; die Ausichten dieses Gesetzentwurfs aber sind bei der Stellung der Parteien zu dem Princip der discretionären Vollmachten außerordentlich dunkel.

war, deshalb gab er so offene Erklärungen in demselben Sinne, in welchem wir uns kürzlich an gewisse österreichisch-ungarische Blätter wandten. Als Kálnoky Minister wurde, sprachen wir die Ueberzeugung aus, daß durch ihn ein Element verschwinden würde, welches in den Beziehungen zwischen den Nationen viel schlimmer als eine Divergenz der Interessen ist, nämlich das gegenseitige Mißtrauen.

Das „Journal de St. Petersburg“ bespricht das englische Meeting vom 1. Februar in der Zudenfrage und sagt: „Wir beschränken uns darauf, auf die Unmündigkeit hinzuweisen, womit die Führer der Agitation ein Recht beanspruchen, die Gesetze des russischen Reiches zu verurtheilen, mit welchem England in freundschaftlichen Beziehungen steht.“

Folgendes ist der Wortlaut der von Assim Pascha abgegebenen mündlichen Erklärung in Beantwortung der Mittheilung, die der türkische Botschafter in Petersburg in Bezug auf die von Seite der Pforte am 13. v. betr. d. egyptischen Angelegenheiten nach Paris und London gerichteten Telegramme machte: „Der russische Botschafter wurde von seiner Regierung beauftragt, folgendes zu erklären: Die Regierung Sr. Majestät wünscht die Aufrechterhaltung des Status quo in Egypten auf Grundlage der europäischen Arrangements und der Fermane der Sultane, und ist der Ansicht, daß der Status quo nur durch das Einvernehmen zwischen den Großmächten und der suzeränen Macht geändert werden könne.“

Der Rhedive lehnte ab, Jemanden mit der Bildung des neuen Cabinets zu beauftragen, und wartet, bis die Notabeln die Ministerliste vorbereitet haben. Die Notabeln-Kammer lehnte anfänglich die Vorbereitung der Ministerliste ab, weil das ein Eingriff in die Privilegien des Rhedive wäre.

Inland.

Wien, 4. Februar. Die Erklärung der Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Italiens, Russlands in Betreff ihrer Auffassung der egyptischen Frage war schon vor mehreren Tagen vereinbart und den Botschaftern dieser Mächte in Konstantinopel übermittelt worden mit dem Hinzufügen, daß es ihrem Ermessen anheimgegeben bleibe, den Zeitpunkt und die Form, in welcher dieselbe der Pforte zur Kenntniß gebracht werden solle, zu wählen.

Prag, 4. Februar. Die czechischen Blätter veröffentlichen heute die langathmige Petition der czechischen Doctoren der Rechte in Sachen der czechischen Universität an das Herrenhaus. Die Petition bringt durchwegs die bekannten Argumente vor und gipfelt in der Bitte um Aufnahme des Universitäts-Gesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses.

Die czechischen Blätter melden aus Wien: Das Executiv-Comité der Rechte beschloß, unter allen Umständen auf dem Minoritäts-Votum in der Universitäts-Frage zu beharren. Die Budget-Debatte soll am 13. beginnen; die General-Debatte wird bis zum 16. Februar dauern, damit am 17. d. die böhmischen Großgrundbesitzer zur Wahl nach Prag treten können.

Ausland.

Berlin, 4. Februar. Götschen's Zusammenkunft mit Bismarck wird mit Finanzfragen (Doppelwährung) in Verbindung gebracht. Nach Pariser Meldungen weist Götschen in Berlin, um Bismarck für Englands Anschauungen bezüglich der egyptischen Frage zu gewinnen.

Paris, 3. Februar. Grepp versprach der Deputation von Nantes, in diesem Jahre, wahrscheinlich im Frühjahr, nach Nantes zu kommen. — De Courcel wurde angewiesen, sich auf den Berliner Botschafterposten zu begeben; bezüglich der Besetzung des Petersburger Botschafterpostens ist noch nichts entschieden. — Die Börse ist geschäftlos, jedoch harter Begehr nach französischer Rente, Eisenbahnen und Suez-Canal-Actien gegen Comptanzahlung. Die Liquidation der Coullise ist besser verlaufen, als man erwartet hatte, nur 8 Zusolvenzen wurden angemeldet.

Belgrad, 4. Februar. Laut einer Depesche des Finanzministers Mijatovic aus Paris sind die Verluste Serbiens bei der Union Ge-

nerale sehr gering. Mijatovic verhandelt mit der Banque de Paris wegen Uebernahme des Bahnbaues.

Konstantinopel, 3. Februar. Die Pforte hat den Missions-Chefs in Beantwortung der ihr von denselben Ende December überreichten Note bezüglich des Consular-Ceremoniels eine Note übermittelt. Sie bedauert in derselben, die Ansicht der Botschafter nicht zu theilen, hält aufrecht, daß die Capitulations-Verträge keinerlei Restriction ihres Rechtes involviren, paßt ihre Haltung in Bezug auf das Consular-Ceremoniel jener der europäischen Staaten an, bestrittet die Gerüchte, auf welche man sich berief, und hält vollständig ihr Mundschreiben aufrecht, mit welchem sie das neue Consular-Ceremoniel anordnete.

Kairo, 8. Februar. Das neue Cabinet hat sich wie folgt constituirt: Mahmud Pascha, Minister-Präsident und Zeneres; Oberst Arabi Bey, Krieg; Mahmud Bey, öffentliche Arbeiten; Abdallah, Unterricht; Fakri, Aeußeres; Fetmi, Justiz.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar.

(Verein vom rothen Kreuze in Hermannstadt.) Die Hermannstädter Filiale vom rothen Kreuze in den Ländern der ungarischen Krone hielt am 5. Februar um 3 Uhr Nachmittags unter dem Vorsitze des Präsidenten der männlichen Abtheilung, des Herrn Obergepans des Szabener Comitates und Comes, und seiner Frau Gemahlin als Präsidentin der weiblichen Abtheilung ihre Generalversammlung. Der Herr Vorsitzende begrüßte die Vereinsmitglieder in einer die ehlen Zwecke des Vereins mit Wärme hervorhebenden Ansprache und erklärte hierauf die Sitzung für eröffnet.

Hierauf wurde von dem ersten Vereinssecretär Herrn Professor v. Gidofalvi der Rechenschaftsbericht vorgetragen, welcher ein getreues Bild über die Entwicklung und die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre gewährte. Der Hermannstädter Verein hat bis nun zwei Filialen, die eine in Szeliste, die andere in Mählbach begründet. Er zählt in Hermannstadt 239 Mitglieder. Die Einnahmen des Hermannstädter Vereins betragen im abgelaufenen Jahre 710 fl. 83 kr., darunter befinden sich 156 fl. 95 kr., welche durch eine von Dilettanten zu Gunsten des Vereines veranstaltete Theatervorstellung erzielt wurden.

Sowohl der Rechenschaftsbericht des Herrn Vereinssecretärs, wie der Bericht des Herrn Cassiers Otto Herbert wurde von der Generalversammlung beifällig zur Kenntniß genommen.

Hierauf beschloß die Generalversammlung, daß der Hermannstädter Ausschuß im Vereine mit den Delegirten von Szeliste und Mählbach auch als Comitatsauschluß zu fungiren hat.

Zum Schluß wurde eine Zuschrift der die Vereinsthätigkeit sehr zweckmäßig leitenden Centrale in Budapest zur Verlesung gebracht, in welcher mit Rücksicht auf die Unruhen in Dalmatien und in der Herzegovina der Bedarf nach Verbandzeug bekannt gegeben und ein Muster überhändigt wird, nach welcher solches Verbandzeug, mit dem sich der verwundete Soldat vorläufig selbst verbinden kann, anzufertigen ist. Die General-Versammlung beschloß, daß aus den vorhandenen Mitteln des Vereines 1000 Stück solches Verbandzeug angeschafft und mit thunlichster Beschleunigung dem Orte seiner Bestimmung zugeführt werden solle.

Nachdem kein weiterer Gegenstand zu verhandeln war, erklärte der Herr Vorsitzende die Sitzung der Generalversammlung, welche im großen Saale des Comitatsgebäudes gehalten und insbesondere von weiblichen Vereinsmitgliedern zahlreich besucht war, für geschlossen.

(Hermannstädter Eislaufverein.) Freitag, den 10. d., findet ein costümirtes Abendfest auf dem Eislaufplage statt, gelegentlich dessen das Betreten der Eisfläche nur denen gestattet ist, die in Costüme, oder mindestens mit einem auffälligen Abzeichen versehen erscheinen.

Das Arrangement von Maskenzügen durch das p. t. Publicum wird vom Vereinsauschusse bereitwillig unterstützt und sind diesbezügliche Wünsche an den Schriftführer des Vereines zu richten. Näheres durch die Tagesblätter und durch Placate.

(Berichtigung.) In der gestrigen Tagesnachricht betreffend die Vereins-Votterie soll es statt Leseverein richtiger „Gesangverein“ und statt Burgergasse Nr. 24 richtiger „Burgergasse Nr. 29“ heißen.

(Concert-Soirée.) Heute, Abends 8 Uhr, spielt in der großen Bierhalle die erste Wiener Concert-Kapelle der Frau Anna Frankl; das Concert ist mit Gesangsvorträgen der eben genannten Dame in deutscher, italienischer und romanischer Sprache verbunden.

Aus Puchendorf, 4. d., wird uns geschrieben: Gestern, als den 3. d. M., Nachmittags 4 Uhr, erblickten wir bei klarem Himmel und hellem Sonnenschein im Nordwesten eine prachtvolle Himmelserscheinung. Es zerplagte nämlich eine feurige Kugel, die, sich in mehrere Strahlen theilend, senkrecht zur Erde zu fallen schien, aber im Fallen allmählig unter donnerähnlichem Getöse erlosch, einen weißen Rauchstreifen zurücklassend, welcher, sich zu einem Wölkchen zusammensziehend, in der Zeit von einer Stunde im blauen Aether verschwamm. — Die Leute, die es sahen, meinen, es bedeute Krieg.

(Neue Musikalien.) Im Verlage der Budapester Kunst- und Musikalien-Handlung von Taborsky und Parsch ist soeben er-

VI.

Graf Heinrich Wienburg eilte, nachdem er sich von seinem Freunde Romenau getrennt hatte, in südöstlicher Richtung schnellen Schrittes durch den Wald. Es wurde ihm nicht schwer, der Weisung des Försters Munk zu folgen, er war ja ein geübter Jäger und daran gewöhnt, mit alleiniger Hilfe seines kleinen Taschencompasses und einer guten Karte sich in fremden Gegenden zurecht zu finden. — Für ihn gab es auf dem ungebahnten Wege durch den Wald kaum ein Hinderniß, nur selten nöthigte ihn zu dicht verwachsenes Unterholz zu einer kurzen Abbiegung, denn im tiefen Schatten der hohen Eichen und Buchen war die niedere Vegetation erloschen, die nur, wo der Wald etwas freier wurde, emporwucherte. — Auch die Hitze kummerte den rüstigen Wanderer wenig, — in Italien hatte er manche Fußpartie bei größerer Sonnengluth gemacht und hier bot ihm ja das dicht geschlossene Laubdach der gewaltigen Waldbäume die erwünschte Kühlung.

Bald hatte er das Wildgatter erreicht und überklettert. Er setzte seinen Weg durch den jenseitigen Wald wieder genau in südöstlicher Richtung fort, bis er auf den Fußweg traf, der von S\*\* nach Waltershausen durch den Forst führte.

Die Fußwanderung im schnellsten Schritt machte dem kräftigen jungen Manne keine Beschwerden; wäre nur sein Herz so leicht gewesen, wie sein Schritt, dann wäre er wohl fröhlich singend durch den dünftigen Wald gegangen, so aber drückten schwere Sorgen seinen natürlichen Frohsinn nieder. — Romenau's Erklärung hatte ihn zwar einigermaßen über das Schicksal seiner Schwester beruhigt, aber ganz hatte sie die ganze Furcht, die er fühlte, nicht vertrieben. Mache, das sanfte gute Kind, stand ohne mütterlichen Schutz allein in einer Gesellschaft, die Heinrich schon während seines kurzen Aufenthaltes am Hofe von S\*\* kennen gelernt hatte, recht von Herzen zu verachten. Sie war der Verfolgung des Herzogs Preis gegeben, denn ihr Vater, ihr natürlicher Schützer, war ihr schlimmster Feind!

Und dieser Herzog! — Er war noch immer, obwohl er bereits das 40. Lebensjahr überschritten hatte, ein schöner verführerischer

Mann. — Er konnte sehr lebenswürdig sein, wenn er mit seiner leichten, gewinnenden Art so frei und natürlich sprach! Mühte nicht außerdem sein hoher Rang ein junges, kaum 17jähriges Mädchen blendend, mußte sie sich nicht geehrt fühlen durch die Auszeichnung, sie ihm gewidmet wurde? — (Fortsetzung folgt.)

Eine Idylle aus der Vogelwelt.

Von Paul Kartal.

Wer bisweilen aus seinem Fenster mit Interesse dem Bau eines Schwalbennestes zugehört oder wer sich die Mühe genommen, das lustige Sängervolk in Busch und Wald, auf Feld und Wiese zu belauschen, der weiß, daß das Leben des Vogels im Hunger und in der Liebe, im Wandetrieb und in Liebeslust gipfelt; der weiß, wie kümmerlich das kleine Thierchen gar oft sein kurzes Leben fristet und daß die Einförmigkeit seiner Tage nur selten durch frohe, glückliche Augenblicke gekürt wird.

Auch der Vogel kennt die ganze Scala von Lust und Leid, die unsere Herzen erfreut und ergreift, aufzuwachen läßt in seliger Wonne und niederschmettert durch bitteres Weh.

Und diese Lust, dieses Leid hat Giacomelli in seiner „Idylle aus der Vogelwelt“, erschienen in Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt), in würdevoll feinen und naturwahren Zeichnungen ge'bildert.

Wenn die goldige Maiensonne die braungrünen Bäume mit Waldesgrün umspinnt und wenn es da überall durch die Lüfte wirrt, in die Büsche huscht und lustig in allen Ecken zwitschert, so glauzt wohl Mander, der Vogel fliege hin und her und wisse nicht warum, er junge und wisse nicht was.

O nein, die leichtbeschwingten pudigen Thierchen, die sich wie närrisch geben, wissen ganz gut, was sie wollen. Ein Jedes strebt seinem Ideal nach und findet es auch. Er braucht nur zu horchen und der Stimme, die sein Herzchen lauter pochen macht, die seinen Liebesantrag beantwortet, zu folgen, und ist das Schnäbelchen entbedt,

das so liebliche Töne in die blauen Lüfte sendet, so ist auch die Rechte gefunden, für die der kleine Troubadour leben und sterben muß.

„Ein Vöglein singt, ein and'res lauscht,  
fliegt über ohne Bangen  
Und gibt, vom süßen Lieb herauscht,  
Dem Sänger sich gefangen.“

Darob freuen sich des Waldes wilde Köselein, das duftende Mai-glöckchen, die zarte Erdbeerblüthe, das bescheidene Gänseblümlein am weiten Wiesenplan und das liebliche Vergißmeinnicht am Bachesrand. Neugierig strecken sie ihre Köpfechen empor und der Lufthauch trägt ihre Grüsse zu dem glücklichen Pärchen, das zur Hochzeitreise sich rüstet.

Und ist es zurückgekehrt, so suchen beide sorgsam, was zart ist, biegsam, wollig und weich. Und was ihr scharfes Auge in Feld und Wald erspäht, das tragen ihre Schnäbel rastlos nach jenem trauten Plätzchen, das sie zum Bauen des Nestes auserkoren.

Da flüstert er ihr zu:

„Zum Nisten wähl' ich hier den Platz.  
Und kommt die Zeit zum Brüten,  
Dann ruht das Nest mit dir, mein Schatz,  
Zunimmst du'ster Blüten.“

Sie fragen nicht nach Baustyl oder Kunstgeschichte, ob gothisch oder byzantinisch; in wilder Renaissance, wie, seit die Welt erschaffen, bei ihnen Brauch und Sitte, so bauen sie ihr Nest. Darüber wölbt sich ein grünes Blätterdach, zum Schutz und Schirm, wenn Stürme drohen und böse Wetter niederschlagen.

Nach und nach, eh' beide sich's verseh'n, hat das Nestchen sich gefüllt. „Ei — ei! Was seh' ich hier?“ ruft ganz erstaunt das Männchen aus. Sie thut, als ob sie auch nichts wüßte, schmiegt traulich sich an seine Brust, sie schauen lächelnd sich in ihre funkelnden Augenlein und gucken dann beglückt in's Nest hinein, worin die ersten Eier liegen. (Fortsetzung folgt.)

Paris  
fions-  
über-  
mittelt.  
heilen,  
gung  
Con-  
e G-  
Mund-  
nionel  
enden  
en.  
com-  
Oberst  
inter-  
uar.  
Die  
unga-  
dem  
Ober-  
mahlin  
nlung,  
edlen  
klärte  
ofessor  
treues  
abge-  
nun  
ündet.  
Her-  
3 kr.,  
Dilet-  
g er-  
wie  
Ge-  
hädter  
blbach  
t sehr  
in  
Berze-  
Muster  
h der  
ist  
itteln  
thun-  
solle.  
klärte  
be im  
von  
10. d.,  
gele-  
die in  
sehen  
licum  
esbe-  
heres  
effend  
ein  
eigen.  
in der  
Anna  
Dame  
stern,  
mnel-  
mels-  
breere  
fallen  
kauch-  
hend,  
Die  
kunst-  
in er-  
Rechte  
Mai-  
am  
rand.  
trägt  
liefert.  
ist,  
und  
auten  
ober  
bei  
sich  
oben  
sich  
das  
culisch  
glein  
gen.

schienen: „Souper-Csárdás“, für Clavier componirt von A. Nicolich. Preis 1 fl.

(Vom Insurrectionschaudlag.) [Officiell.] Aus den Boche wird gemeldet: Am 26. Januar umgingelten Insurgenten das Dorf Zliebi und ließen durch einen abgefangenen Bauer die Gemeinde auffordern, alles Vieh binnen zwei Stunden abzuliefern. Die Bauern verließen und beschloffen, sich nicht zu fügen. Im Dunkel der Nacht gelang es einer Frauensperson, nach Castelnuovo zu gelangen, von wo eine Compagnie Jäger herbeieilte. Die Insurgenten entflohen, als das Militär erschien, die Compagnie kehrte nach Castelnuovo zurück. Morgens am 27. Januar manövrierte die Panzer-Fregatte „Erzherzog Albrecht“ und gab einige Schüsse ab; darauf erschienen einige Hundert Insurgenten auf den Höhen über Wegline, wo sie einige Stunden lagerten, bis die Fregatte in der Mündung des Dorfes Zliebi zwei Bomben warf, worauf sie eiligst flüchteten. In den Boche circulirt die Nachricht, die Insurgenten hätten ein Memorandum an Jovanovics untergeschrieben, worin sie erklären, daß sie, falls man ihnen für ihre Habe Ersatz leistet, nach der Hochsee von Missis auswandern. Den Pfarrer von Dravaz, welcher den dortigen Einwohnern zur Unterwerfung zuredete, haben die Insurgenten brieflich mit Tod bedroht.

(Hinrichtung.) Aus Budapest, 1. d. wird geschrieben: Das Todesurtheil gegen den Raubmörder Panzel wurde heute Morgens 7 Uhr hier vollzogen. Der Delinquent schien Neue zu empfinden, war jedoch überaus mutig und gefaßt. Während die Henkersknechte ihm die Hände banden, versicherte er dem Publicum, er sei nicht schuld daran, daß es mit ihm so weit gekommen sei; er schloß mit den Worten: „Ich empfehle Euch Alle der göttlichen Huld.“ Dann bestieg er den Scheitel, der vor dem Galgenpflock stand, und warf den Kopf empor, um dem Scharfrichter das Anlegen der Schlinge zu erleichtern. Seine letzten Worte an den Henker lauteten: „Nur fest zusammenschließen.“ Der Tod trat rasch ein und wurde vom Arzte nach 12 Minuten constatirt. Der Delinquent hatte auch die letzte Nacht ganz ruhig verbracht und dem Geistlichen wiederholt versichert, daß er eine Begnadigung nicht wünsche; es sei besser, früher fertig zu werden. Er schloß die Nacht nicht und des Morgens, als der Galgenpflock eingerammt wurde, begab er sich an's Fenster und schaute dem Treiben der Henker, seinen Schurkbar drehend, gleichgiltig zu.

(Union-Bank.) Am 31. Januar 1882 betrug der Lagerbestand in den Lagerhäusern der Union-Bank 17,594,472 Kilogramm im Affeciranzwerthe von 4,653,700 fl.

(Gambettas spize Junge.) Ein freilich etwas ominöses Bonmot wird von Pariser Blättern Herrn Gambetta naderzählt. „Die Hauptfrage bleibt für Sie,“ sagte ein Freund zu ihm, „daß Sie auf Ihre Füße gefallen sind.“ — „Ich glaube sogar“, erwiderte der Abgeordnete von Belleville, „ich bin ein wenig auf die Füße meiner Nachfolger gefallen.“

(Emile Zola) hat seinen Proceß trotz seiner literarisch zutreffenden Selbstverteidigung verloren. Das Gericht hat angeordnet, daß der Name „Duverdy“ aus dem neuen Roman Zolas bis zum 1. Februar zu beseitigen sei, widrigenfalls der Verfasser sowohl wie der Herausgeber des „Gaulois“ je 1000 Francs Schadenersatz für jeden Tag der Verzögerung zu zahlen haben.

(Eine historische Reminiscenz.) Aus Venezuela wird geschrieben: In den Archiven unserer Stadt ward ein wenig verbreitetes Geschichtsbuch vom Jahre 1780 aufgefunden, das folgenden Passus enthält: Unter der Regierung Philipps II. von Spanien tauchte der Gedanke auf, die Landenge von Panama zu durchstechen und hierdurch zwei große Meere zu verbinden. Spanische Ingenieure besichtigten das Terrain und erklärten die Hindernisse für unüberwindlich. Die indischen Gouverneure faßten Muth und machten den König auf die commerciellen Nachtheile aufmerksam, welche für Spanien aus dieser Neuerung erwachsen könnten, und sich da, Philipp II. erließ sofort ein Gesetz, das bei Todesstrafe verbot, über diese Angelegenheit zu sprechen. In dieser Zeit der Inquisition wagte fortan auch Keiner, an den kühnen Plan auch nur zu denken.

(Einer von der alten Garde.) Zu Vigo in Spanien starb, wie „Figaro“ meldet, in den jüngsten Tagen einer der letzten der alten Kaisergarde Napoleons I., Namens Nikolaus Granada, in einem Alter von 103 Jahren. Er hatte noch die Schlachten bei Austerlitz und Jena mitgekämpft, stand beim Feldzug 1812 in Spanien unter den Befehlen des Generals Abel Hugo, des Vaters des berühmten Dichters Victor Hugo, zog mit der großen Armee nach Rußland, war beim Brand von Moskau und dem verhängnißvollen Rückzug anwesend, tödtete in der Schlacht bei Leipzig (!) sieben Kosaken, welche den Kaiser verfolgten, und wurde beim Uebergang über die Brücke verwundet. Im Jahre 1815 befand er sich unter den Veteranen, welche in der Schlacht bei Waterloo kämpften. Er war Ritter der Ehrenlegion und Napoleon III. bot ihm wiederholt aus seiner Privatcassette eine Pension an, die der alte Soldat jedoch beharrlich ausschlug, da er sich in günstigen Vermögensumständen befand. Er war dreimal verheiratet und hatte 28 Kinder, von denen die meisten schon gestorben sind.

(Ein genialer Gaunerstreich.) Mit einem der zwischen Dover und Havre kursirenden Dampfer traf jüngst in letzterer Stadt ein Engländer ein, dessen vornehmes Aeußere, sorgfältige Kleidung und schweres Gepäck den Mann von der Welt und Vermögenden erathen ließen. Er fragte nach dem besten Hotel und spreite an der Table d'hôte, wie ein Mann, der Niemanden zu fürchten braucht, weil seine Pässe und Verhältniße in Ordnung sind. Sein Tischgenosse, ein dem Anscheine nach sehr wohlhabender Herr, hatte ihn mit vieler Aufmerksamkeit behandelt und ihm im Laufe des Gesprächs mitgetheilt, daß er Chef eines bedeutenden Bankgeschäftes in Havre sei. „Das trifft sich ja herrlich!“ rief der Engländer, dann haben Sie vielleicht die Güte, mir einige Wechsel zu discountiren? — „Wenn die Papiere von guten Häusern sind, mit Vergnügen!“ erwiderte Jener, indem er sich erhob und den Fremden hat, ihn sofort nach seinem Bureau zu begleiten. — Die Papiere lauteten auf 20,000 Pfund und der Banquier betrachtete eines nach dem anderen sehr genau. Dann steckt er dieselben in die Tasche, zog ein Pistol hervor und den Hahn spannend, sagte er: „Sie sind ein Schuft und Betrüger; ich war von ihrer Ankunft unterrichtet. Die Firma Wesley und Comp. in London schreibt mir, daß Sie, ihr Cassirer, dem Hause 20,000 Pfund in Wechseln entwendet haben und dieselben möglicherweise hier zu verwerthen suchen würden; auch die Geschäftsfreunde in anderen Hafenstädten sind von Ihren Unterschleifen unterrichtet. Ich werde also die Wechsel besahen und werde Ihnen ohne Weiteres eine Angel durch den Kopf jagen, falls Sie etwa Miene machen sollten, Gewalt anzuwenden.“ — „D, o, o, ich bin verloren!“ rief der Engländer mit stoischem Gleichmuth, indem er ruhig stehen blieb und den Banquier anlockte. Dieser weidete sich einige Minuten an dem Triumph, den er sich selbst bereitet hatte, dann fuhr er fort: Die Firma Wesley und Comp. will in ihrer Großmuth Ihren Betrag nicht nur verschweigen, sondern Ihnen auch um Ihrer Frau und Kinder willen die Möglichkeit zu einem ehrlichen Erwerb an die Hand geben. Sie hat mich daher beauftragt, Ihnen 3000 Pfund auszuzahlen, damit Sie nicht aufs Neue zu Unredlichkeiten verleitet werden; „Sie haben drei Kinder?“ „Jä!“ murmelte der Engländer zerknirsch. — „Einerlei, hier ist das Geld und hier die Quittung, die Sie zu unterschreiben haben. Nun werden Sie ein ehrlicher Mann und machen Sie, daß Sie fortkommen!“ Der Fremde überbeugte sich und verschwand, um mit dem nächsten Zuge nach dem Innern Frankreichs abzureisen. — Inzwischen schrieb der Banquier an seine befreundete Londoner Firma, daß er sich seines Auftrages entledigt habe. Er schickte die dem

ehemaligen Cassirer des Hauses abgenommenen Wechsel ein und stellte der Firma die in ihrem Namen gezahlten 3000 Pfund in Rechnung, nicht ohne die Bemerkung hinzuzufügen, daß die bewiesene Großmuth einem Diebe gegenüber denn doch nicht recht am Plage sei. Wenige Tage später erhielt er von Wesley und Comp. die Antwort, daß ihr Cassirer ein durchaus ehrenwerther Mann sei, daß ein Diebstahl in ihrem Geschäfte nicht stattgefunden habe und daß der Banquier die 3000 Pfund nur auf sein eigenes Verluiconto schreiben möge. Wie sich herausstellte, hatte der Engländer den Brief selbst an den Banquier geschrieben, sich selbst darin als Betrüger denuncirt und sich die Geldsumme zugesprochen. Die Wechsel waren natürlich sämmtlich gefälscht.

(Eine Murillo-Feyer) wird aus Anlaß des bevorstehenden hundertjährigen Sterbetages des Meisters in Sevilla geplant. Murillo ward bekanntlich in Folge eines Sturzes von dem Malergesellen in der Capucinerkirche zu Cadix, wo er den Hauptaltar mit dem Bilde der heiligen Katharina schmückte, im Jahre 1685. In Sevilla beabsichtigt man eine Gesamtausstellung der Bilder des Meisters zu veranstalten.

(Die neueste Eisenbahnkatastrophe in England.) Die amtliche Untersuchung des jüngsten Bahnunglücks bei Hornsey ist kaum beendet und schon hat sich, wie aus London gemeldet wird, eine neue, noch furchtbarere Eisenbahnkatastrophe ereignet, deren Schauplatz am 28. Januar Abends die Nord-London-Eisenbahn unweit der Station Old Ford war. Kurz nach 10 Uhr waren mehrere leere Kohlen-Waggons von einem Zuge entgleist. Ehe die zerbrochenen Wagen, welche das Geleise bedeckten, weggeschafft werden konnten, nahte ein um 9 Uhr 50 Minuten von Broadstreet abgelassener und nach Poplar bestimmter Personenzug mit voller Geschwindigkeit heran. Im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenstoß, durch welchen die Locomotive entgleiste, die an einer Brückenmauer zerfetzte und ein Wagon dritter Classe vollständig zertrümmert und die darin befindlichen Passagiere von den Trümmern begraben wurden. Die herrschende Finsterniß machte die ganze Scene noch schrecklicher und erschwerte außerordentlich die sofort mit aller Energie in Angriff genommenen Rettungsarbeiten. Fünf Personen wurden als Leichen und eine gleiche Anzahl mit zerbrochenen Gliedmaßen und mehr oder minder schweren Verwundungen aufgefunden. Die in den übrigen Waggons befindlichen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

(Ein Salkus-Denkmal.) In Aquila in den Abruzzen, an dessen Stelle das alte Amiternum lag, soll dessen berühmtem Sohne, dem Historiker Salustius Crispus († 34 v. Chr.) ein Denkmal errichtet werden. Es hat sich zu diesem Zweck in Rom ein Comité einflussreicher Persönlichkeiten gebildet, an dessen Spitze der Geschichtsschreiber Arto Bannici steht. Aus Deutschland findet man auf der Liste von Spöhl und Döberst, aus Frankreich Victor Hugo und Mignet, aus England Max Müller.

(Der Winter 1881/82) ist in dieser Beziehung bis jetzt recht ungenüßlich; er tritt sehr streng auf in Ländern, wo gewöhnlich eine gemäßigete Temperatur herrscht, sehr milde, wo er nach alter Gewohnheit das Recht hat, streng zu sein. Auf dem St. Bernhard-Hospiz hat man seit langen Jahren keinen so herrlichen Januar gehabt, in Afrika, Sidalien und Spanien dagegen ist es kalt. Im Sidosten Europas herrscht schneidende Kälte. In der Schweiz ist so wenig Regen und Schnee gefallen, daß die Flüsse austrocknen, in Amerika liegen dagegen die Berge voll Schnee, selbst in Athen hat es geschneit und wiederum Sicilien hat Sonnenwärme von 18 bis 20 Grad C.

(Amerika für die Juden.) Wie aus America berichtet wird, sollen die in Canada lebenden Israeliten mit dem Plane umgehen, eine Compagnie mit einem Capital von 1,000,000 Dollars zu organisiren, um ihren in Rußland verfolgten Glaubensgenossen bei der Auswanderung und Aufstellung im Nordwesten der Dominion Canada behilflich zu sein. Wie es heißt, hat die canadische Regierung versprochen, dem Prospective durch Bewilligung von Landbesitzungen Vorstoß zu leisten. — Auch in Newyork fand am Mittwoch auf Anregung von siebzig hervorragenden Bürgern, an deren Spitze sich General Grant befindet, eine öffentliche Versammlung statt, um ihre Theilnahme für die verfolgten Juden in Rußland auszubringen.

(Erdbeben.) Aus Yokohama, 25. December, wird geschrieben: Der District Kan-Tschou ist von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden, durch welches über 250 Menschen ihr Leben verloren.

(Für gemüthvolle Thierfreunden) scheint die nachstehende Annonce berechnet zu sein, die in einem Pariser Blatt erschienen ist. Es heißt darin: „... Ich habe bemerkt, daß die Thiere, denen wir so zugethan sind, die wir an unsere Zärtlichkeiten gewöhnen, des Nachts dieselben entbehren müssen. Um diese Lücke auszufüllen, haben ich eine Maschine zum Streicheln der Lagen erfunden... u. s. w. Zärtlichkeitsapparate, das ist doch einmal etwas Neues.“

(Angehm Hyperbel.) Der bekannte Komiker Schweizer, welcher in einer Gesellschaft von einer Dame bespaßt wurde, ob er seinem Namen auch Ehre mache und verschwiegen sein könne, antwortete: „Gegen meine Verschwiegenheit ist das Grab ein Damencass.“

(Ein weiser Mohr.) Im Inzeraletheil einer südafrikanischen Zeitung der Union schreibt ein Negergentlemen einen Preis von 200 Dollars für Denjenigen aus, welcher im Stande wäre, diesen Herrn unkenntbar zu verweisen. Jedenfalls ein ganz neues Bedürfnis, da man bisher nur gewohnt war, daß sich Weiße schwarz anstreichen ließen, um auf Messen und Märkten als „Wilde“ zu figuriren.

(Soeben erhalten wir Hest 5 und 6 des bereits erwähnten Wertes: Das illustrierte Geschichtsbuch vom Kaiser Josef. Gebenbuch zur 100jährigen Jubelfeyer der Aufhebung der Leibeigenschaft. Diese beiden Lieferungen schließen sich bezüglich des interessanten Textes als auch der schönen Illustrationen den früher erschienenen 4 Hesten würdig an. Um unseren Lesern von dem reichen Inhalt ein Bild zu geben, führen wir sowohl die einzelnen Capitel als auch die Illustrationen an. An Text: Kaiser Josef im Banat; Reisen in Böhmen und Italien; Kaiser Josef am Pfluge; Josef II. und der große Friedrich; die Hungersnoth in Böhmen und Josef's persönliches Einschreiten; der Schatz im Kloster Sedletz; Vorboden der Toleranz; die Mitregentschaft oder beide Herrscher wollen sich zurückziehen. An Illustrationen: Cardinal Ganganelli segnet die hohen Brüder; Friedrich II. Stich nach Daniel Berger; Staatskanzler Fürst Kaunitz. Nach J. Steiner gestochen von J. Schmuher; Feldmarschall Laudon. Gestochen von Cuirin Marz; Kaiserliche Cavallerie; Kaiserliche Infanterie; der Kaiser besucht die Prager Judenstadt; Josef beim Schätze im Kloster Sedletz; Josef II. als Mitregent. Nach J. Neclan gestochen von Daniel Berger.

(Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. Das soeben ausgegebene zweite Hest, das Anfangsheft des IX. Jahrganges, (A. Hartlebens Verlag in Wien 1882.) dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Unverbrüchliche Fabrik von Theaterdecorationen, Stoffen, Kleidern, Holzconstruktionen etc. — Praktische Erfahrungen im Gebiete der Galvanoplastik. — Klinkerfurn's Patent-Wetter-Compas. — Die neuesten Fortschritte der Fabrication des Rübenzuckers im In- und Auslande. — Neues astronomisches Universalinstrument. — Bandsägen-Schränke und Schärmaschine. — Neue Universalpumpe. — Neue praktische Verbindungen der Electricität. — Praktische Erfahrungen über Härtungen

von Gewindebohrern und Gewindebacken. — Neue Erfahrung in der Weinbereitung. — Neue Dampfpressplatten. — Neue praktische Erfahrungen in der Färberei. — Neue Charnierbänder. — Neue Plattenwalze. — Praktische Erfahrungen im Wagenbau. — Neuer praktischer Antriebs für Fußböden, Holz, Stein und Mauerwerk zur Erparung von Oelfarben und Lacken. — Neue Apparate für Dampfleitungen. — Neue Sicherheitsröhrenkessel. — Neueste Fortschritte in der Farbstoff-Industrie. — Ueber die Verluste von salpêtriger Säure bei der Fabrication von Schwefelsäure und über ein Mittel, dieselben einzuschränken. — Neue Erscheinungen in der Text-Industrie. — Bezugsquellen. — Chemischer Nachweis rother Farbstoffe. — Unterscheidung von Wolle und Seide in Geweben. — Geruchloses Closet. — Neuer Fernschreiber. — Conservirungsmethode für Kartoffel. — Praktische Herstellung von Eisenkitten. — Praktische Reinigung der Holzschmitte. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Bäckermarke. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

(Vermächtniß eines französischen Arztes) der Armee Napoleons I., ist das Recept zur Bereitung des „Pariser Universal-Pflasters“ von Dr. Buran, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Geföhr, Brandwunden u. s. w. einen europäischen Ruf erworben, und bis dato kein Zall bekannt, wo es seinen Dienst verfaßt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 70 und 35 kr. einzig und allein echt zu bekommen in Hermannstadt bei Herrn J. P. Schneider, in Klausenburg bei Herrn Johann Wolff Apotheker.

### Original-Telegramm.

Wien, 6. Februar. (C.-B.) Ueber die vom „Neuen Wiener Tagblatt“ gebrachte Nachricht von einem Attentat auf den Fürsten von Montenegro ist an hiesiger officieller Stelle nichts bekannt. Officiell wird aus Serajewo unterm 5. d. gemeldet: Am 1. d. vereinigten sich die Insurgenten in der Gegend von Trientiste und Bajaci, wo sie die Drina überstiegen und am 2. d. bedeutenden Zugug erhielten. Die Truppen besetzten am 2. d. ohne Kampf Susjesno. Die am 3. d. M. gegen Karaula Humic, Bataci und Brood vorgehobenen Truppen drängten nach heftigem Feuergefecht stärkere Insurgentenhäufen zurück. Am 4. d. Nachmittags wurden die Angriffe der Insurgenten auf Susjesno, Humic und Brood entschieden abgewiesen. Die Verluste der Truppen sind summarisch 4 Tödtete und 17 Verwundete, die Verluste der Insurgenten viel bedeutender.

### Marktberichte.

Kronstadt, 4. Februar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.50, Halbfrucht fl. 6.60, Roggen, schönster fl. 5.30, Gerste, schönste fl. 5.10, Hafer, schönster fl. 3.10, Anturug fl. 4.60, Hirse fl. 5.50, Haferen fl. —, Erbsen fl. 8.50, Linsen fl. 10.50, Hülsen fl. 5. —, Erdäpfel fl. 1.70, Rübenschlag per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 44, Schöpplenschlag fl. 24.

Mediasch, 4. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 7. — bis 7.75, Halbfrucht fl. 5.50 bis 6.50, Korn fl. 5. — bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.75 bis 3. —, Anturug fl. 4.50 bis 5. —, Erbsen fl. — bis —, Hanflamen fl. 6. — bis 7. —, Hülsen fl. 6. — bis 7. —, Erdäpfel fl. 2. — bis 2.50, Hen per 100 Kilo fl. 1.40 bis 1.70, Hauf fl. 30. — bis 32. —, Speck fl. 50. — bis 70. —, Schweinefleisch fl. 70. — bis —, Kerzen-Linhlitt fl. 36. — bis 46. —, Spiritus per Oab 10 kr., ein Kilo Rübenschlag 44 kr., Schweinefleisch 48 kr., Rübenschlag 50 kr., Schöpplenschlag — kr., 6 Stück Eier 10 kr.

Schäßbära, 6. Februar. Weizen per Hektoliter fl. 6.60 bis 7.70, Halbfrucht fl. 4.60 bis 5. —, Korn fl. 4.60 bis 5.20, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 3. —, Anturug fl. 4.80 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erdäpfel fl. 2.20, Erbsen per Liter 16 kr., Linsen 24 kr., Hirse 12 kr., Rübenschlag per 100 Kilo fl. 21. —, Semmelmehl fl. 19.40, Weißpohlmehl fl. 18.80, Schwarzpohlmehl fl. 15. —, Linhlittkerzen per Kilo 58 kr., Seife 31 kr., rohes Linhlitt 30 kr., Rübenschlag fl. 1. —, Schweinefleisch 80 kr., Rübenschlag 44 kr.

### Fremden-Liste.

Vom 6. Februar.  
Hotel römischer Kaiser. Josef Heller, Kaufmann, von Wien; M. Kappel, Agent, von Großwardein.  
Mediascher Hof. A. Melian, Grundbesitzer, von Blasenbof.

### Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 6. Februar 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —74 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis —	76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.80 bis 13.05, Weiz 72 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —74 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis —, 76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis —, 76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis —, 76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.65 bis 12.90, Weizenburger 72 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —74 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis —, 76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.80 bis 13.05, Backsaer 72 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —74 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —78 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 8.70 bis fl. 9. —.	Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —, Brauer 62 bis 63 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —.
Hafer (ung.): 36 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> —40 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —.	Mais (Banater): von fl. 7.30 bis 7.35, anderer: von fl. 7.20 bis 7.25.
Reps, Kobl: von fl. 12 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> bis 13 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> , Banater von fl. 12. — bis 12 <sup>1</sup> / <sub>10</sub> .	Hirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wance):  
Weizen: Frühjahr, 74<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. 12.32 bis 12.35 bis September bis October. — Kilog. Gewicht von fl. 11.35 bis 11.40.  
Roggen: Frühjahr, 69<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Kilog. Gewicht von fl. — bis —.  
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.37 bis 7.40.  
Reps (Kobl) August—September. — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.  
Banater Julins—August. — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.  
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.50— bis 32. —.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar 1882.

Ung. Goldrente, 6% . . . . . 118.50	Ung. Prämien-Lose . . . . . 116.50
Ung. Goldrente, 4% . . . . . 86.30	Ung. Zehnjährige u. Szeged. Lose. 109. —
Ung. Papierrente . . . . . 86.10	Ung. Staatsschuld in Papier . . . 74. —
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 131.50	Ung. Staatsschuld in Silber . . . 75.50
Ung. Dbs. I. Emission St.-Oblig. 90. —	Ung. Goldrente . . . . . 93.50
Ung. II. „ . . . . . 109. —	1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131.25
Ung. 1876-er Staats-Oblig. . . . . 95. —	Ung. ungarische Bankactien . . . . . 825. —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 97.75	Ung. Creditant-Actien . . . . . 304. —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 96. —	Ung. Credit-Actien . . . . . 310. —
Ung. Banater Grundentl.-Oblig. 96. —	Silber . . . . . 5.62
Ung. detto mit Verlos. . . . . 94.50	R. f. Dukaten . . . . . 9.55
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . . 96.50	20 Francs-Goldstücke . . . . . 9.56
Ung. Kroat.-Slavon. . . . . 95. —	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 58.55
Ung. Weingebent-Oblig. . . . . 98. —	London (für dreimonatl. Wechsel) . 120. —

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Februar 1882.

Ung. Goldrente . . . . . 118.50	Ungarische Prämien-Lose . . . . . 116.50
4-percentige Goldrente . . . . . 85.90	Zehnjährige u. Szeged. Lose. 109.25
5-percentige Papierrente . . . . . 85.60	Ung. Staatsschuld in Papier . . . 74.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 131.50	Ung. Staatsschuld in Silber . . . 76.10
Ung. Dbs. I. Emission St.-Oblig. 90. —	Ung. Goldrente . . . . . 93.50
Ung. II. „ . . . . . 109. —	1860-er Staats-Anlehen . . . . . 131.25
Ung. 1876-er Staats-Oblig. . . . . 95.50	Ung. ungarische Bankactien . . . . . 821. —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 97.75	Ung. Creditant . . . . . 297. —
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 95.75	Ung. Creditactien . . . . . 308.50
Ung. Banater Grundentl.-Oblig. 96. —	Silber . . . . . 5.62
Ung. detto mit Verlos. . . . . 94.50	R. f. Dukaten . . . . . 9.56
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98. —	20 Francs-Stücke . . . . . 9.56
Kroat.-Slav. . . . . 95. —	100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 58.50
Weingebent-Oblig. . . . . 97.75	London . . . . . 120.06

U. 3. 90/1882

[81] 1-3

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der durch Abgang des hiesigen Directors erledigten Directorstelle an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediasch wird hiemit der Concurs bis 28. Februar 1882, Mittags 12 Uhr, ausgeschrieben.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge und Berechtigungen sind folgende:

- 1. ordentlicher Gehalt jährlicher 1200 fl., d. i. Hundshundert Gulden österr. Währ;
2. Funktionszulage jährlicher 200 fl., d. i. Hundshundert Gulden ö. W.;
3. Quartiergeld jährlicher 200 fl., d. i. Hundshundert Gulden ö. W.;
4. Pension eines Gartengrundes von 800 □ Klafter Ausmaß zum eigenen Bedarf;
5. Berechtigung auf Bezug einer Pension in folgendem Ausmaß: mit 1/3 des Gehaltes nach einer zehnjährigen tadellos zugebrachten Dienstzeit; von da weiter mit jedem vollendeten Quinquennium 1/5 des Gehaltes mehr und nach einer 35-jährigen Dienstzeit der volle Gehalt.

Dem Director und der sächsischen Universitätsrat wird eine halbjährige Kündigung vorbehalten, welche jedoch für die letztere auf die beiden ersten Dienstjahre beschränkt wird.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung ihrer sachmännischen Befähigung durch den Nachweis eines vollendeten Studiums an einer landwirthschaftlichen Akademie, oder ihrer etwaigen hieherigen Leistungen im Verlaufe bis längstens zum oben bestimmten Zeitpunkt an das gefertigte Central-Amt einzuliefern.

Hermannstadt, am 30. Januar 1882.

Vom Central-Amt der sächsischen Universitätsrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Zsekol Mikolai in Bajda. (Broder Bezirksamt.)

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Zsekol Mikolai in Torba. (Dortiger Gerichtsbezirk.)

Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Canaco Todori in Rusulicza. (Körösbányaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Hofratler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Circa Radu'schen Nachlaß in Hofratler. Dem Bistritzer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Mich. Daiden'schen Nachlaß in Mettersdorf.

Auswanderer!

Jede gewünschte Auskunft, sowie werthvolle Karten und Brochüren, die Verhältnisse des Staates Wisconsin als geeignetes Ziel der Auswanderung betreffend, seneit, auf Wunsch, gratis und portofrei der europäischen Commission der Einwanderungsbehörde genannten Staates.

K. K. Kennan, Basel, Schweiz.

Für Ziegelei-Besitzer. empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrication von allen Sorten Mauer- und Dachziegeln, Röhren etc., besonders meine Continuirlich arbeitende Handziegelpressen, welche einen sehr einfachen und zweckmäßigen Betrieb gegenüber der handbetriebenen Methode und größte Ersparnis bieten. Derselben besteht aus einer Vorrichtung von zwei Seiten zur Herstellung von 4-1000 prachvollen Steinen und eignen sich auch vorzüglich zum Pressen von Trochir- und Flurplatten, Feuerfesten Steinen, Schlackenziegeln etc. sowie zum Nachpressen von halbfertigen vorgeformten Steinen. Preisliste gratis.

Louis Jäger, Maschinenfabrikant in Ehrenfeld-Köln a/Rh.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze

(Extincteur),

einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc.

Zu haben in der

Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Giesserei

Franz Walser,

Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.

Local-Veränderung.

Sammt- und Seidenwaaren-Niederlage

A. Herzmansky

nicht mehr Kirchengasse 2, sondern

Wien, VII., Mariahilferstrasse 26,

Ecke der Stiftgasse.

Anerkannte Solidität.

Die Krone der Erfindungen. Pompadour-Milch.

Diese Pompadour-Milch hat eine bereit schnelle Wirkung, daß es fast fabelhaft ist. Dieselbe verleiht über Nacht jeden wie immer Namen habenden Haut- oder Gesichtsausschlag und verleiht dem Teint sofort beim ersten Gebrauch eine bereit blendende Weiße, die wirklich Sensation macht.



Für Damen, die Abends Theater, Bälle, Concerte oder Gesellschaften besuchen, ein unentbehrliches Mittel. Diese Pompadour-Milch verleiht Sommerprossen, Leberflecken, Wimpern, Blatternarben, Fleden, Pityriasis, rote Flecken, blaue Nasen, Jitterich u. s. w. Die Wirkung ist bereit sicher, daß ich mich verpflichte, das Geld in nichtwirkendem Falle sofort zurück zu geben. Preis eines Flacons fl. 1.50.

Bertha Rix, verehel. Müller,

Doctors-Tochter,

Wien, Stadt, Fischhof No. 5, 1. Stock, Thür 2.

Diese Pompadour-Milch ist chemisch untersucht und von allen medicinischen Capacitäten als das beste Schönheitsmittel befunden worden.

Die Nickel-Stahl-Manufactur

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie ihre beiden Fabriken in Wien, V., Kohlgasse 14 und Siebenbrunnengasse 13 vereinigt und in die vorzüglichsten Fabriks-Localitäten nach

Unter-St.-Veit bei Wien.

Anhofstrasse 22,

verlegt hat.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen. normale Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhägliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Die meisten Krankheiten sind eingeleitet, in denen sich die Concomitanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwereren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wer geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder. Baldhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880. Deffentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Bauchschmerzen (in Folge Zulammenschneuren der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast unwiderwendend Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlte und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreite. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stärfenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichne ich mich

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, ein Fremden hat mir 10 Stück Ihrer ausgereinigten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte ich wieder eine Rolle zu senden. Piseka, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhendem Wechselstet ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heilige Seitenbeschwerden, Kopfweh, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dem Uge mit schließlichen Nerven waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlimmer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Ohren, welche ich auf meine Befehlung aus Ihrer Apotheke erkaufte und laut Verichrift durch 4 Wochen gebrauchte; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelassen 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, untrüglic bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreihen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, t. t. peiv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ansgiebig und vertröcknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

[680] 10-12

Einladungskarten, Visitenkarten, Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe, Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhausen's Erben.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Erben.